

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 42.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratannahme nur gegen Vorauszahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 C.Mn.

Cöln, den 18. Oktober 1912.

Insertionspreis für die viersp. Petitzeile 30 Pfg. Stellengefuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich in Cöln, Palmstraße 14. Telefonruf B. 1545. — Redaktionsschluss ist Montag Mittag.

13. Jahrg.

VIII. Kongress der christlichen Gewerkschaften.

Vor gut drei Jahren stauten sich am allehrwürdigen Gürzenich zu Cöln die Massen, Kopf an Kopf; die engen Gassen der Cölnener Altstadt hallten wieder von dem Gemur der tausenden von Stimmen. Feststimmung überall. Es waren Cölns christliche Gewerkschaftler, die in Massen gekommen, um die Delegierten des VIII. Kongresses zu begrüßen. Es galt an jenem Tage auch des zehnjährigen Bestehens unserer Bewegung zu gedenken. Von Mainz bis Cöln hatten uns die Wege geführt und ein Rückblick zeigte, daß dieser Weg uns reiche Erfolge brachte. Rückwärts schauend, einen Augenblick stillstehend, aus der Vergangenheit Lehren für die Zukunft ziehend, sind wir von Cöln weiter geschritten — bis Dresden.

Seit Cöln ist unsere Bewegung erstarbt, nach innen und außen. Starke Stürme sind über sie hinweggebraust. Nichts hat die christlichen Gewerkschaften erschüttern können. Immer fester haben sie ihre Wurzeln geschlagen in den Herzen und Köpfen von ideal gesinnten Arbeitern. Sie sind heute, wie Reichstagsabgeordneter Kollege Behrens in der

Begrüßungsversammlung

des VIII. Kongresses, am Sonntag den 6. Oktober zu Dresden ausführte, der getreue Eckhart der deutschen Arbeiterschaft. Das war ein treffendes Wort. Seine Geltung wurde bewiesen schon durch den Besuch und den Verlauf der Begrüßungsversammlung. Die Bedeutung unserer Bewegung wird heute auch in Sachsen in den weitesten Kreisen erkannt und ein Anwachsen der Mitgliederzahl ist die natürliche Folge. In Sachsens Hauptstadt Dresden, geht es tüchtig vorwärts, dem ersten Tausend der Mitglieder zu. In allen Gegenden des Landes regt es sich. Behrens Worte werden weiter zünden und immer wieder Vegetierung und Treue für unsere Bewegung wecken.

„Wenn andere streiten und sich nicht verstehen, wir evangelischen und katholischen Arbeiter verstehen uns. Wir haben uns die Kreuzhand gegeben und haben gesunden. Wir können zusammenarbeiten an dem Aufstieg und dem Wohl unseres Standes. Wir möchten wünschen, daß alle anderen Glieder des deutschen Volkes den deutschen Gewerkschaften in diesem Punkte nachfolgen. Wir verkleinern nicht das, was uns trennt, sondern wir erkennen an, was jeder an seinem Glauben hat. Aber wir haben erkannt: Wenn wir uns gegenseitig achten und in Treue zusammen an den Interessen unseres Standes arbeiten, dann kämpfen wir letzten Endes auch für die Interessen unseres Vaterlandes.“

Der erste Verhandlungstag lieferte, was schon die Begrüßungsfeier bekundete. Eine große Zahl von Gästen aus den verschiedensten Lagern waren erschienen, Behörden hatten Vertreter entsandt, Delegierte einer Anzahl bürgerlicher Parteien bekräftigten ihre

Sympathie für unsere Bestrebungen und unsere Bewegung.

Der Reichskanzler sandte ein Schreiben, das Reichsamt des Innern, das sächsische Ministerium des Innern, die sächsische Zentral-Eisenbahnverwaltung, die Stadt Dresden, die evangelische Landeskirche ließen durch ihre Vertreter dem Kongress die Sympathie versichern. Von politischen Parteien ergriffen das Wort Vertreter der Konservativen, der nationalliberalen Partei, der freikonservativen Partei, des Zentrums, der Wirtschaftlichen Vereinigung, der deutschen Reformpartei, des Bundes der Landwirte. Alle fanden jenen Ton, der uns nur zu neuer Arbeit auf dem beschrittenen Wege anhalten kann. Von besonderer Bedeutung aber waren wohl die Worte, die seitens der Vertreter der nationalliberalen Partei fielen. Aus allem ging hervor, daß diese Partei in Sachsen das Wertes unserer Bewegung für das deutsche Volksleben voll zu würdigen weiß und dementsprechend zu unserer Unterstützung bereit ist. Das Erscheinen des Präsidenten des sächsischen Abgeordnetenhauses Dr. Vogel, der der nationalliberalen Partei angehört und die von ihm abgegebene Erklärung zeigten, wie sich in der Stimmung des sächsischen Volkes ein gewaltiger Umschwung in der Anschauung unserer Bewegung vollzogen hat. Auch die Berichterstattung der sächsischen Presse über den Kongress bekundete das gleiche.

Von großer Bedeutung für die Stellung des deutschen Episkopates zum Gewerkschaftsstreit war wohl die Anwesenheit des Dresdener Bischofs Dr. Schäfer auf dem Kongress. Die „Berliner“ mögen in eine Katzenjammerstimmung geraten sein, als sie dieses in der Presse lasen. Ist ihnen u. W. doch bis heute noch nicht die Ehre zuteil geworden, daß ein Bischof auf ihren Verhandlungen erschien. Bischof Dr. Schäfer zeigte durch seine Ausführungen, daß er mit den Ideen und der Gesichtsweise unserer Bewegung von Grund auf vertraut ist. Rückhaltlos proklamierte er seinen Standpunkt: „Es haben sich die christlichen Gewerkschaften herausgebildet in einer Weise, daß ich sie auf das herzlichste auch meinerseits willkommen heißen kann. Denn es hat sich herausgestellt, daß ein einheitliches Zusammenwirken sehr wohl möglich ist, wenn man nur ohne gegenseitigen Argwohn mit wahrer Liebe, also der Tugend, ohne die es eine Harmonie in der Gesellschaft nun einmal nicht geben kann.“

„sammenarbeit.“ Daß diesen bischöflichen Worten ein Beifallsturm folgte, wie er härter kaum einsehen konnte, läßt sich verstehen.

Die Reihe der Begrüßungen in der Eröffnungsversammlung nahm schier kein Ende. Wird seitens unserer Kollegen die dadurch geschaffene Stimmung im Land ausgenutzt, so ist zu hoffen, daß die ausgestreute Saat tausendfältige Früchte für unsere Bewegung tragen wird.

Nach der Wahl der Kongressleitung — als Vorsitzende wurden die beiden Vorsitzenden des Ausschusses des Gesamtverbandes, die Kollegen Schiffer und Behrens gewählt — erstallte Generalsekretär Kollege Stegerwald den

Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes.

Er schilderte die Entwicklung unserer Bewegung, die seit dem letzten Kongress 90 000 Mitglieder gewann und nahm dann zu den verschiedensten größeren Fragen, die an die Bewegung herantreten, Stellung; so zur Lebensmittelsteuerung, der sozialen Gesetzgebung, zur Stellung der verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen untereinander. Des weiteren befaßte sich der Bericht mit der sehr umfangreichen und vielseitigen Arbeit, die seitens des Vorstandes des Gesamtverbandes und des Generalsekretariats zu leisten war. Die recht lebhafteste Debatte wurde von zahlreichen Rednern bestritten, die sämtlich neue Gesichtspunkte vorbrachten. So behandelte Imbusch von den Bergarbeitern die Vorgänge während des letzten Bergarbeiterstreiks. Die starke Zustimmung der Delegierten mag den anwesenden Vertretern der sozialdemokratischen Bewegung (Dr. Erdmann, Dr. Lensch, Umbreit, Kloth etc.) gezeigt haben, daß der Bergarbeiterstreik in unserer Bewegung allgemein als eine Riesendummheit gewertet wird. Aufsehen erregte ein von Imbusch verlesenes geheimes Rundschreiben des Düsselborfer Regierungspräsidenten Dr. Krufe, worin die Bürgermeister und Landwirte zur Förderung der gelben Gewerkschaften aufgefordert werden. Natürlich aus „nationalen“ Gründen! Derselbe Regierungspräsident bekundete bei der Reichstagswahl seine nationale Gesinnung dadurch, daß er sich in der Stichwahl, die zwischen einem sozialdemokr. und bürgerlichen Kandidaten stattfand, der Stimme enthielt und so mit zur Wahl des Sozialdemokraten beitrug. Dem guten Beispiele seiner Vorgesehten ist er nicht gefolgt.

Von unserem Verbands sprach Kollege Koch-Hagen über die veränderte Rechtsprechung zugunsten der Arbeiter in der sozialen Versicherung. Wir kommen auf diese Ausführungen noch zurück. Ein von unseren Verbandsdelegierten zu dieser Materie gestellter Antrag fand die einstimmige Zustimmung des Kongresses. Ebenso fanden eine Reihe weiterer Anträge zum Geschäftsbericht Annahme, die, soweit sie von unseren Kollegen von Interesse sind, an anderer Stelle veröffentlicht werden sollen.

Den Höhepunkt erreichte der Kongress durch den Vortrag des Kollegen Stegerwald über die

Stellung der christlichen Gewerkschaften zu den politischen und geistlichen Strömungen der Gegenwart.

Das war kein Vortrag, der aus dem Stehregreif gehalten, jedes Wort war abgemessen. Klar und bestimmt kam zum Ausdruck, was wir waren, was wir sind und was wir wollen. Lebhafteste Beifallskundgebungen begleiteten die Rede vom Anfang bis zum Schluß. „Nag kommen, was will, wir bleiben trotz aller Verheugung unserer Bewegung, was wir sind und waren. Das ist notwendig im materiellen und im religiösen Interesse des Arbeitervolkes, im Interesse des deutschen Volkes!“ Das war der Grundgedanke, der durch die packende Rede Stegerwalds ging. Und als Kollege Stegerwald geendet, da erhob sich ein Beifallsturm, wie ihn noch kein Kongress erlebt. Es war eine Szene von höchster dramatischer Wirkung. Immer wieder brach der Beifall von neuem los. Das war die Bestätigung der Einigkeit der Anhänger unserer Bewegung in der Frage des Charakters unserer Bewegung. Kollege Streiter vom Krankenpflegerverband versicherte im Auftrage der evangelischen Kongressdelegierten und als nationalliberaler Parteimitglied das vollste Einverständnis mit den Stegerwaldschen Ausführungen und sprach den Führern der Bewegung Dank aus für ihre Haltung während des Gewerkschaftsstreites. Er beantragte dann die Erledigung des Gewerkschaftsstreites ohne Debatte mit der Abgabe der Versicherung: „Wir bleiben auch in Zukunft — mag kommen, was will — eine unabhängige, interkonfessionelle und parteipolitisch neutrale christliche Gewerkschaftsbewegung. Namens der katholischen Kongressdelegierten gab Kollege Wieber das Gelöbnis der Treue mit den evangelischen Arbeitsbrüdern und bekräftigte er ebenfalls den Ausschluß einer Debatte, da ja keinerlei Meinungsverschiedenheit vorhanden sei. Mit Einstimmigkeit und unter neuen spontanen Beifallskundgebungen wurde dann eine Resolution im Sinne des Stegerwaldschen Referats angenommen, und damit ist — hoffentlich für immer — für uns der Gewerkschaftsstreit erledigt. Wer jetzt noch etwas an unserer Bewegung anzusetzen hat, mag versichert sein, daß er das Gefühl der „Dürftigkeit“ in dieser Frage auf unserer Seite nicht durch ein anderes ersetzen kann.“

Zu den neueren Auseinandersetzungen über

Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftspolitik

nahm Kollege Jooß-M. Glabbach in einem glänzenden Vortrage Stellung. Er kam zu einer Verwertung der Theorie jener Professoren von der Art des Herrn Professor Weber-Cöln. Die Theorie dieser Herren lehnten sich eng an die Grundzüge des Manchesterismus. Für die Arbeiterschaft sei davon nichts zu erwarten. Die Theorien jener Professoren erscheinen als Ausfluß des Milieus, in dem sich die Herren bewegten. Kollege Jooß kam deshalb auch zur Ablehnung mancher Gedankengänge, die Kollege Brauer in seinem Werke „Gewerkschaft und Volkswirtschaft“, Professor Weber konfessioniert hat. Die Debatte über diesen Punkt der Tagesordnung bewies, daß wir in unserer Bewegung zwar gut daran tun, allen volkswirtschaftlichen Theorien die größte Beachtung zu widmen, daß wir es aber ablehnen müssen, uns auf die eine oder andere Theorie festzulegen. Mögen andere Theorien ausgehen, uns gebührt die Praxis, unter den jeweiligen Verhältnissen das Größtmögliche für den Arbeiterstand herauszuschlagen.

In einem Vortrage mehr „innerpolitischer“ Art behandelte Kollege Baltrusch die

Stellung und die Aufgaben der Orts- und Bezirkskartelle in den christlichen Gewerkschaften.

Aus der Hauptaufgabe, die gemeinsamen Interessen der angeschlossenen Zahlstellen wahrzunehmen und der Geschlossenheit und Verstärkung der Stokkraft der Gesamtbewegung in den einzelnen Orten und Bezirken zu dienen, leitete Kollege Baltrusch die übrigen Aufgaben ab und präziserte er die Stellung dahin.

„Die Orts- und Bezirkskartelle sind keine selbständigen Organisationen, sondern haben sich in die Gesamtorganisation der christlichen Gewerkschaften einzufügen und unterstehen dem Vorstande des Gesamtverbandes. Sie sind ebenso wie der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, um hülflich zu sprechen, ein „Staatenbund auf föderativer Grundlage“ und üben örtlich auch in etwas die Funktionen des Gesamtverbandes aus. Die Kartelle haben ein festumrissenes Tätigkeitsgebiet, und dürfen darüber hinaus nicht gehen; unter keinen Umständen dürfen sie sich in die Funktionen und Aufgaben der Zentralvorstände hineinmischen. Andererseits werden diese den Kartellen, die sich innerhalb des ihnen zugewiesenen Wirkungsbereiches betätigen, die größtmögliche Förderung angebahnen lassen.“

Staatsangestellte und Arbeiter in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung

lautete das Thema des Kollegen Gutsche-Eberfeld. Redner führte überzeugend den Nachweis, daß es eine neutrale Staatsarbeiterorganisation nicht gebe. Nicht nur die Pflege der materiellen Interessen sei hier eine Notwendigkeit, sondern vor allem auch eine Gesinnungspflege. Wo diese mangle, steuere der Kurs in den Staatsarbeiterverbänden zur Sozialdemokratie. Eins zu diesem Vortrage angemessene Entschließung wünscht die Schaffung eines Staatsarbeiterrechts und die Förderung der Bestrebungen des christlich-nationalen Staatsarbeiterverbandes durch die Regierungen und Parlamente.

Arbeitslosenfürsorge und Arbeitsnachweis

behandelte recht wirksam Gesamtverbandssekretär Kollege Bergmann. Der Redner sand kräftige Worte gegen das Obligatorium bei der Arbeitsvermittlung.

Die sozialdemokratischen Mehrheitsorganisationen suchen mit dem Obligatorium ihre Organisationsinteressen zu fördern, daher ihre energische Eintreten für dieses System. Der Zwang, daß Arbeit nur ausschließlich durch den Arbeitsnachweis vermittelt, jeglicher Einfluß der Arbeitgeber wie der Arbeitsuchenden ausgeschlossen werden soll, bedeutet eine Unterbindung der Freiheit des Arbeitsvertrags wie der Freizügigkeit und behindert die sachliche Weiterbildung. Mit einem solchen System würden sich die christlichen Arbeiter niemals einverstanden erklären können. Gewiß wäre eine Konzentration der Arbeitsvermittlung notwendig, die könne aber erreicht werden mit der Maßpflicht, wonach sowohl Arbeitgeber wie Arbeiter gehalten sind, offene Stellen wie den Eintritt der Arbeitslosigkeit resp. die Befetzung und Annahme einer Stelle dem Arbeitsnachweis zu melden.

Um die bisherigen Mängel des Arbeitsnachweises zu beheben, ist eine reichsgesetzliche Regelung notwendig. Es muß ein sogenanntes Rahmengesetz geschaffen werden, das eine zuverlässige statistische Erfassung des Arbeitsmarktes anbahnt und den Mißbrauch der Arbeitsvermittlung verbietet. Zu schaffen wäre eine Arbeitsnachweiszentrale für die zusammenfassende Statistik, gegebenenfalls auch als Aufsichtsanstalt über die gesamte Arbeitsvermittlung. Staatliche Aufsicht und Kontrolle ist notwendig, ebenso soll an der Spitze der Vermittlungsanstalten kein Interessent, sondern nur ein unparteiischer Beamter stehen. Die Arbeitsnachweise sind zu verpflichten, regelmäßige Berichte zu erstatten und ihre Bilanzlisten zu veröffentlichen. Jeder bureaukratische Zwang muß vernieden und jeder Mißbrauch zu irgendwelchen Nebenwecken unter Strafe gestellt werden. Ungefähr in diesen Richtlinien hätte sich das Arbeitsnachweisgesetz zu bewegen.

In der Aussprache hob unser Verbandsvorsitzender Kollege Kurlsch eine große Anzahl weiterer Momente hervor, die gegen das Obligatorium sprechen und begründete er eingehend den von unserem Verbandstag gestellten Antrag an den Kongress, der die gesetzliche Regelung des Arbeitsnachweiswesens wünscht. Die fortgesetzten Zustimmungen des Kongresses bewiesen, daß auch in unseren Reihen die Bedeutung des Obligatoriums begriffen hat und daß bei eventl. zukünftigen Kämpfen, die diesbezüglich ent-

Männern sollten, wir der allkräftigsten Unterstützung aller christlichen Gewerkschaften sicher sind.

Am letzten Verhandlungstage sprachen Reichstagsabgeordneter Kollege Becker und Referendar Rößler über

das Arbeitsrecht

solche Exzellenz Freiherr von Berlepsch und unser Verbandsvorsitzender Kollege Kurtscheid über

das gewerbliche Schieds- und Einigungswesen.

Herr Rößler behandelte die mehr juristische Seite der Einzelfragen des Arbeitsrechts, während Kollege Becker jenseits des Arbeitsvertrages umgrenzte, die der freien Vereinbarung nicht entgegen werden können. Scharf wandte sich Redner gegen jene, die einen erhöhten gesetzlichen Schutz der Arbeitswilligen anstrebten.

Exzellenz von Berlepsch bejahte die Möglichkeit, Streitigkeiten friedlich beizulegen und forderte die Schaffung eines Reichseinigungsamts, bei dem das Prinzip des Zwanges — abgesehen vom Erscheinungs- und Verhandlungszwang — ausgeschlossen ist — Kollege Kurtscheid beschäftigte sich mit der Praxis, so, wie sie sich bisher herausgebildet hat. Er verurteilte vor allem das Bestreben der sozial. Verbände, in den Schiedsgerichten und Einigungsämtern sich eine Monopolstellung zu verschaffen.

Den Vortrag von Exzellenz von Berlepsch bewunderte Kollege Schiffer zu einer Ehrengabe des Redners, Freiherr von Berlepsch sei unsere Exzellenz. Sein und freudig stelle er sich trotz seines Alters in den Dienst der Sache der Arbeiter. Schon als aktiver Richter habe er in dem Sinne gewirkt, in dem er sich heute noch betätigt. Diese Betätigung habe ihm den Geh von Scharfmachern und Sozialisten eingebracht und ihm schließlich keine Stellung gekostet. Die christlichen Gewerkschaftler wählen, welche Verdienste sich Exzellenz von Berlepsch erworben habe und sollten ihm dafür Dank. Dieser Dank werde bei geeigneter Gelegenheit noch in besonderer Weise zum Ausdruck gebracht werden.

Es wurden dann die Zahlen zum Ausschuss des Gewerkschaftsverbandes der christlichen Gewerkschaften vorgenommen. Es wurden durchweg die bisherigen Mitglieder wiedergewählt. Da unser Holzarbeiterverband die Mitgliederzahl 15000 überschritten hat, erhielten wir einen zweiten Vertreter. Als solcher wurde Kollege Knebel-Barman gewählt.

Damit waren die Arbeiten des Kongresses erledigt. Kollege Schiffer gab im Schlusswort eine Übersicht über den Verlauf der in allen Teilen glanzvoll und einmütig verlaufenen Tagung. Ein Haupterfolg dreifaches Hoch auf die christliche Gewerkschaftsbewegung, das im ganzen Lande das Echo der Tat werden wird, brachte der Kongress zum Abschluss. Mit dem Gesänge „Deutschland, Deutschland über alles“ gingen die Kongressmitglieder auseinander.

Landeskongress der christl. Gewerkschaften in Sachsen.

Als Vorbild für den in diesen Tagen in Dresden stattgefundenen VIII. Kongress der christlichen Gewerkschaften Deutschlands fand im Hotel „Stadt Petersburg“ eine sehr kurz besetzte Landeskongress der christlichen Gewerkschaften Sachsens statt. Wer bisher geglaubt hatte, im sogenannten roten Königreich sei kein Boden für unsere Bewegung, der wurde durch diese Konferenz angenehm enttäuscht. Gesamtverbandssekretär Vogt erzielte zunächst Bericht über den Stand und die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften in Sachsen.

Wenn der Boden für unsere Bewegung hier auch ein äußerst schwierig zu bearbeitender sei, so zeige doch die Entwicklung, daß auch in Sachsen noch zahlreiche Anhänger für uns zu gewinnen sind. Die rote Bewegung, das Fehlen

Die Teuerung in objektiver Beleuchtung.

Aus den Berichten der Tageszeitungen erhalten wir kein richtiges Bild über die Preissteigerungen der Lebensmittel. Einige übertreiben in maßloser Weise, andere unterhöheln die Bedeutung der Erhöhung der Haushaltskosten für unser gesamtes Wirtschaftsleben, wieder andere suchen einen Mittelweg zwischen den Extremen zu finden. Die Zeitungen stellen uns die Sachlage in den meisten Fällen so dar, wie sie diese durch die Parteilinie sehen, nicht aber wie sie in Wirklichkeit sind. Es kann aber kein Zweifel darüber bestehen, daß es besser ist, den wirklich vorhandenen Zustand so kennen zu lernen, wie er wirklich ist. Am schmerzhaftesten scheint die Preissteigerung der Lebensmittel zu sein. Nicht selten zu hören, was vor sich geht. Ein solches Verhalten kann sich nach Umständen schwer richten. Wenn die Interessenten darauf bedacht sind, volle Klarheit über die Erscheinungen des Wirtschaftslbens zu gewinnen, so sind sie gut beraten. Sie erleben dann weniger Enttäuschungen.

Auch die Schriften, die über die Teuerung handeln, lassen manchmal diese mühsamen Objektivität vermischen, oder sie behandeln diese Dinge zu oberflächlich. Im Vergleich zu den Tageszeitungen tritt aber bei ihnen die Tendenz mehr zurück. Der Büchermarkt ist in der letzten Zeit geradezu überflutet worden mit Schriften, die sich mit unserem Thema befassen. Im folgenden wollen wir versuchen, mit kritischen Blick einige der besten der Sache treffende Gesichtspunkte aus ihnen herauszugreifen.

Wenn man von der herrschenden Teuerung spricht, stellt man zuerst an die Steigerung der Haushaltskosten, insbesondere an die des Fleisches. Da die Fleischpreise so hoch sind, daß mit Zug und Recht von einer Teuerung gesprochen werden kann, ist davon abhängig zu machen, ob ein großer Teil unseres Volkes ernährt ist, seinen Bedarf unter das als allgemein anerkannte Maß heranzuziehen. Wie auch das Ergebnis ausfallen mag, wir sehen schon, daß der Begriff eines Relativen ist, daß seine Bestimmung oder Berechnung durch ein höheres oder geringeres Ein-

starker konfessioneller Arbeitervereine, welche für unsere Bewegung den Boden hätte vorbereiten können, haben wohl mit dazu beigetragen, daß hier noch keine großen Massen gesammelt werden konnten. Allein seit 1904, wo zuerst mit der Agitation für unsere Bewegung in Sachsen begonnen wurde, sind doch ganz schöne Fortschritte zu verzeichnen. 4000 christliche Gewerkschaftler sind gewiss für das ganze Königreich noch keine große Zahl, immerhin aber ist es ein guter Anfang. Allmählig gelingt es auch mit den evangelischen Arbeitervereinen eine bessere Fühlung zu bekommen. Es mehren sich die Stämmen in den evangelischen Arbeitervereinen, welche ein engeres Freundschaftsverhältnis mit den christlichen Gewerkschaften wünschen. Die richtige Erkenntnis, daß die Verbindung mit den greisenhaften Hirsch-Dunkerschen Gewerksvereinen auch den Arbeitervereinen zum Schaden ist, kommt immer mehr zum Durchbruch. Sachsen ist ein weit überwiegend evangelisches Land; soweit jedoch Katholiken in Frage kommen, steht die katholische Geistlichkeit trotz des Vorhandenseins der Arbeitervereine Sitz Berlin fast ganz auf unserer Seite. Der gute Geist, der unsere Mitglieder besetzt und der feste Wille derselben, unsere Bewegung vorwärts zu bringen wird sicher von Erfolg sein.

Gesamtverbandssekretär Hartmann-Hamburg gab Winke für die Agitation und behandelte: „Unsere nächsten Aufgaben in Sachsen.“ Wir müssen unsere Bewegung der sozialdemokratischen als Geistesbewegung gegenüberstellen. Wir müssen die Arbeiterchaft über die sozialdemokratischen Phrasen aufklären und den einzelnen Mann für uns zu gewinnen suchen. Stets zu wiederholender Haus- und Werkstattagitation wird uns sicher auch in Sachsen vorwärts bringen.

Die vom Geiste der Arbeitsfreudigkeit getragene lebendige Diskussion zeigte, daß bei unseren sächsischen Kollegen der Wille zum Vorwärtsarbeiten vorhanden ist. Zum Schluß hielt Kollege Behrens eine begeisterte Ansprache. Er führte ungefähr aus: Für unsere Bewegung zu werben, müssen wir auf den Plan treten. Wenn wir sehen, wie die Massen unserer Arbeitskollegen einer Partei nachlaufen, die versunken ist im plattesten Materialismus und Hoffnungslosigkeit, und wie die Sozialdemokratie durch systematische Absonderung der Arbeiterchaft von dem übrigen Volksteil deren kulturellen Fortschritt verhindert, so ist es unsere Aufgabe, die Massen von der Knechtschaft der Sozialdemokratie zu befreien. Die evangelischen und katholischen Arbeiter müssen zusammenhalten, um dieses Ziel zu erreichen.

Die fast 400000 christlichen Gewerkschaftler sind ja nur ein kleiner Teil unseres 65 Millionenvolkes; wir sind aber nicht gewillt, uns die Freude an unserm deutschen Vaterlande von der Sozialdemokratie vergällen zu lassen. Wir sind zwar keine Futurapatrioten, die bei jeder Gelegenheit die Vaterlandsliebe im Munde führen. Wir sind Patrioten der Tat, welche Opfer bringen für ihre Ueberzeugung. Die Männer und Frauen der Arbeit, welche unter dem Terrorismus der Sozialdemokratie leiden, haben es nicht so leicht als manche Leute, welche nur in großen Versammlungen mit ihrem Patriotismus prunken. Die christliche Arbeiterchaft glaubt daran, daß der kulturelle Aufstieg des Arbeiterstandes nur in Gemeinschaft mit den übrigen Volksgenossen und nicht durch Absonderung von denselben erfolgen kann. Wir glauben an unsere Bewegung und werden für sie. Und wenn wir auch ziffermäßig nicht die stärksten Gruppen in der deutschen Arbeiterbewegung sind, so wird doch durch die Lebendigkeit derselben eine Kraft ausgestrahlt, welche überall Beachtung findet, der selbst sich Regierungen und Parlamente sich nicht entziehen können. Wenn unsere Bewegung nicht lebendig wäre, wie hätte sie die wochenlangen Erörterungen wie diesen Sommer ertragen können.

kommen bedingt ist. Aber nicht nur das Einkommen allein, auch die Stärke der Familie, die Verpflichtungen (die mit dem Einkommen zu erfüllen sind) beeinflussen die Bestimmung und Verneinung des Begriffs Teuerung.

Durchaus unrichtig ist es, aus den Indexziffern *) früherer Jahre den Begriff Teuerung bestimmen zu wollen. Um Indexziffern zu gewinnen, werden die Preise für ein bestimmtes Jahr Zeitumlanges (bei Sauerbeck 1867—1877 als Pegel) gleich 100 gesetzt und darnach die Indexziffern der früheren oder folgenden Zeit berechnet. Damit kann man mit einiger Sicherheit die Preisschwankungen von Jahr zu Jahr verfolgen. Wenn auch das Ergebnis nicht ganz dem der Wirklichkeit entspricht, so zeigt es doch ungefähr, wie das allgemeine Preisniveau von Jahr zu Jahr gestiegen oder gesunken ist. Dabei darf aber nicht außer acht gelassen werden, daß bei jedem Vergleich eine einheitliche Grundlage vorhanden sein muß. Man kann immer nur gleiche Qualitäten und Quantitäten

*) Sie dienen dazu, das allgemeine Preisniveau kennen zu lernen, so beispielsweise die Lebenshaltung im gesamten teurer oder billiger ist, ob sie gleichgeblieben ist. Wenn Fleisch im Preise steigt, Kartoffeln sinken, Brotpreise teurer geworden ist, und man nun feststellen will, ob allgemein die Preise gestiegen oder gesunken sind, so muß man die ungleichen Faktoren: Steigen und Sinken unter einem gleichen Hut zu bringen haben. Dies geschieht indem man die Preise derselben Quantitäten verschiedener Waren addiert und diese Summe mit den entsprechenden Summen anderer Jahre vergleicht. Das Ausgangsjahr wird gleich Hundert gesetzt und dann untersucht, um wie viel die Summe anderer Jahre im Vergleich mit dem Ausgangsjahre gestiegen oder gesunken sind. So berechnet man etwa einen Rückgang, 110 eine Steigerung der Preise. Man berechnet nach dieser Methode Großhandelspreise. Man spricht von gewonnenen Indexziffern, wenn das Quantum der Ware als beeinflussender Faktor unberücksichtigt ist. Wenn z. B. 200 Tonnen Waren zu 10 Mk. per Tonne und 100 Tonnen zu 12 Mk. abgesetzt wurden, so ist das gewogene Mittel 12 x 100 mal 10 plus 100 mal 12 = 2400 und 200 : 20 = 12.

Christlicher Gewerkschaftler sein heißt Kämpfer sein; wir sind keine Seidensgenossenschaft, sondern wir kämpfen für den sozialen und geistigen Aufstieg des Arbeiterstandes. Unsere Arbeit ist nicht wie die der Sozialdemokratie, niederreißen, sondern aufbauen. Eine hohe Aufgabe ist es, welche unsere Kollegen in Sachsen zu erfüllen haben. Was zu bearbeiten ist, ist nicht Neuland, sondern Uebel. Dort, wo die Sozialdemokratie durch die Saat des Hasses der Arbeiterchaft das Vaterland vereselt hat, haben wir aufzuwachen. Es ist eine schwere und opferreiche, aber auch eine schöne und große Aufgabe.

Der Sturm der Begeisterung wollte nach den Ausführungen des Kollegen Behrens schier kein Ende nehmen. Mögen die Teilnehmer die Begeisterung weitertragen, damit dieselbe reichliche Früchte für unsere Bewegung bringt.

Auch die Holzarbeiter hatten sich zahlreich eingefunden. Außer von Dresden waren noch eine Anzahl Kollegen aus Bautzen, Zittau, Wilsau und Leipzig erschienen; ein Zeichen, daß es auch im „roten Königreich“ christliche Holzarbeiter gibt, welche mit Eifer und Opferfreudigkeit daran arbeiten, auch für unsern Verband hier Anhänger zu werben.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 42.

Wochenbeitrag für die Zeit vom 13. Oktober bis 19. Oktober fällig ist.

Die Zahlstellen Kolmar, Mühlhausen Ess. und Remscheid erhalten die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages von 20 Pfg. (Gesamtwochenbeitrag 70 Pfg.).

Das Mitgliedabuch Nr. 65771 auf den Namen Joseph Gudler lautend ist verloren gegangen und wird hierdurch für ungültig erklärt.

Der „Begeisterer“ für Oktober ist erschienen. Bestellungen werden bald erbeten.

Lohnbewegung.

Die Ortsverwaltungen haben bei allen Lohnbewegungen der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluss einen Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden.

Der Zugang ist ferngehalten

von Tischlern und Maschinenarbeitern nach Dülmen (Sennar) Jbendbüren, Cleve (Firma Kleinbock, G. m. b. H.), Jansbrud, Gatingen (Bollmer), Stodarbeiter nach Wald, Modellschreiner nach Düsseldorf (Decking).

Die Münchener Schächler hielten in Gemeinschaft mit den übrigen beteiligten christlichen Organisationen eine stark besuchte Brauereiarbeiterversammlung ab. In derselben wurde einstimmig beschlossen, den am 31. Dezember d. J. ablaufenden Lohnvertrag zu kündigen. Die beste Gewähr für einen günstigen Neuabschluss bietet eine starke Organisation. Führe deshalb jeder dem Verbande neue Mitglieder zu.

mit einander vergleichen. Ohne Zweifel hat sich die gesamte heutige Gütermasse nach ihrer Art, Zusammenfassung und Qualität im Vergleich mit der vor 20 Jahren wesentlich geändert und im gesamten sind wir anspruchsvoller geworden (nicht zum Nachteil der Volkswirtschaft, denn dadurch ist ein lebensfähiger Markt geschaffen worden). Daraus ergibt sich, daß die Vergleichs verschiedenere Zeiten stets mit Vorsicht aufgenommen werden müssen. Man sollte immer nur die selben Gebiete mit einander vergleichen und ermitteln, ob Preis und Geldwert sich verändert haben oder nicht.

Wesentlich für die Beurteilung des Wertes der Indexziffern ist die Zeiteinheit, die als Ausgangspunkt für den Vergleich angenommen wird. Eulenburg, der in der Gesellschaft zu Dresden einen Vortrag über die Preissteigerung des letzten Jahrzehntes hielt, wies darauf hin, daß die Meinung von offizieller Seite, die Preise für Lebensmittel seien im letzten Jahrzehnt nicht wesentlich gestiegen, darauf zurückzuführen sei, daß man das Jahr 1905 (also schon ein Jahr mit hohen Getreidepreisen) gewählt habe. So zeige sich das Selbsttame, daß das Maß der gegenwärtigen Preissteigerung ganz verschieden ausfalle, je nach dem Ausgangspunkt, den man wähle. So seien die genannten Sauerbeckschen Zahlen auf den höchsten Stand des vorigen Jahrhunderts eingestellt. Urteilt man nach ihnen, dann kommt man ebenfalls zu dem Ergebnis, die Preissteigerungen seien nicht wesentlich.

Auch der Geldwert übt einen Einfluss auf die Preise aus. Wenn eine Ware im Preise gestiegen ist, so steht nicht ohne weiteres fest, ob die Ware teurer geworden ist. Es ist durchaus möglich, daß der Wert des Geldes gesunken ist und wir deshalb mehr Geld für eine Ware ausgeben müssen. Das Geld ist kein Maßstab wie das Meter oder das Kilogramm. Prof. Wolf sagt in seiner Nationalökonomie der Gegenwart und Zukunft: Geld ist niemals Wertmesser gewesen und kann es nicht sein. Man kann den Wert eines Gutes nicht in der Weise an Geld messen, wie die Länge eines Brotes mit dem Maßstab das Volumen einer Flüssigkeit im Maßstab

Friedensschluß in der Walder Holzindustrie.

Nach einem 24 Wochen langen hartnäckigen Kampfe ist nunmehr in zweitägigen Verhandlungen zu beiderseitigen Verständigungen gekommen. Die Verhandlungen, welche unter Teilnahme eines Vertreters des Arbeitgeberverbandes für das Holzgewerbe und mehrerer Vertreter des Verbandes der Holzindustriellen stattfanden, führten zu dem nachstehenden Ergebnis. Die Arbeitszeit wird am 1. April 1912 von 58 1/2 auf 55 1/2 und am 1. April 1914 auf 54 1/2 Stunde pro Woche verkürzt. Die erste Verkürzung soll auf den Samstagvormittag, die zweite den Montag früh verlegt werden. Die Vohuarbeiter erhalten neben dem Vohnausgleich für die Verkürzung der Arbeitszeit eine Vohnerhöhung und diejenigen, welche bisher einen Vohn bis zu 2 Mark pro Woche hatten, an beiden Terminen 5 Prozent und diejenigen, welche bisher 20.— Mark mehr Vohn hatten, an beiden Terminen je 2 Prozent Vohnerhöhung. Für die Akkordarbeiter bleibt Vohnausgleich für die Arbeitszeitverkürzung der Vereinbarung vorbehalten.

Betreffs der Wiedereinnahme der Arbeit wurde vereinbart, daß dieselbe nach Erledigung der notwendigen Vorarbeiten sogleich erfolgen soll. Maßnahmen dürfen auf beiden Seiten nicht stattfinden. Zur Wiedereinstellung sämtlicher Streikenden sind andere Arbeitskräfte nicht eingestellt werden. Die Parteien verpflichten sich, dahin zu wirken, möglichst alle Arbeiter ihre vorher innegehabten Arbeitsplätze wieder einzunehmen. Diese Abmachungen sind protokolllarisch niedergelegt und unterschrieben und nachdem die Streikenden den Vereinbarungen zugestimmt hatten, konnte damit dieser lange Kampf durch eine annehmbare Verständigung beendet werden. Dieses geschah auch besonders mit Rücksicht auf die fortgeschrittene Saison in der Branche und auf die Erwägung, daß bei noch längerer Dauer des Kampfes die Schädigung des Gewerbes derart wäre, daß letzten Endes die Kämpfenden selbst mit den Leidtragenden gezählt hätten, zumal die Abfertigung von Streikarbeit zum Teil gar nicht immerbar und zu verhindern war.

Aus den Verbandsbezirken.

Außerordentliche Versammlungen

In den nächsten Wochen im rheinischen Bezirk den nachbenannten Orten, zu den angegebenen Terminen finden. Ehrenfache der Mitglieder und Ortsverwaltungen ist für einen guten Versammlungsbefuch, besonders auch für die Nichtorganisierten, Sorge zu tragen, damit dieselben in jeder Richtung hin anregend und fruchtbringend sich halten.

| | | |
|----------|----------------|-------------------------|
| 29. Okt. | abends 8 Uhr | Bot. Zur Haus, Mühlstr. |
| 27. " | morg. 10 1/2 " | Döhmen, Bergstr. |
| 27. " | nachm. 5 " | Wierwert, Trierstr. |
| 27. " | abends 8 " | Gremer, Strinwegstr. |
| 25. " | " 8 " | Parlament, Niederstr. |
| 23. " | " 6 1/2 " | Reichshallen, Westwall |
| 3. Nov. | morg. 11 " | Rapp, Süperganderstr. |
| 27. Okt. | " 11 " | Witz, Willystr. |
| 19. " | abends 9 " | Wingerweier |
| 20. " | nachm. 2 " | Coloniah., Kachenerstr. |
| 20. " | morg. 11 " | " |

Das Geld ist „gemeinsamer Nenner“ für alle Werte, Geldwert werden alle Werte angedrückt, die Wertmittelung hat aber mit dem Gelde gar nichts zu tun. Alle Werte werden in einer vorgeschrittenen Wirtschaftsordnung auf Geld zurückgeführt. Es ist also nicht ohne weiteres vorausgesetzt, daß sich die Waren im Preise geändert haben, denn der Wert des Geldes aber gleichgeblieben sei. Um diese Frage gleich zu erledigen, die Meinungen darüber, wie weit die erhöhte Geldproduktion zu einer Wertminderung der Güter geführt hat, gehen auseinander. Womöglich schätzt die Preissteigerung, die durch die seit Mitte des vorigen Jahrhunderts etwa verzehnfachte Geldproduktion auf 18 Prozent und höchstens Preissteigerung bei der heute etwa verdreifachten Geldproduktion auf etwa 5 bis 6 Prozent.

Für unsere folgenden Erörterungen ist die Kenntnis des Kostmaßes nötig. Auch über dieses ist man nicht einig. Bekannt ist die Aufzählung der Vegetarier, daß man nur von Pflanzenkost leben kann. Die Erfahrungen einzelner auf diesem Gebiete beweisen aber noch nicht, daß wir ganz allgemein gut daran täten, zur reinen Pflanzenkost überzugehen. Kamhafte Physiologen behaupten im Gegenteil, die Nahrung des Menschen müsse zu einem gewissen Teil Fleischnahrung sein. Die bekömmlichste Ernährungsform ist nach der Meinung medizinischer Kreise die „gemischte Kost“. Anerkante Ernährungsphysiologen behaupten, daß ungefähr 35 Prozent der Eiweißstoffe in Gestalt von Fleisch eingenommen werden müssen. Weiz und Rubener berechnen den notwendigen Jahresverbrauch an reinem Fleisch auf 52 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung. (Zu beachten: im Durchschnitt. Die Erwaachsenen bedürfen mehr, die Kinder weniger). Nach den Angaben des Kaiserlichen Gesundheitsamtes würden 10 Kilogramm pro Einwohner ausreichen. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß das Rindfleisch reichhaltiger ist, als Schweinefleisch. Im Durchschnitt entspricht einem Kilogramm Schweinefleisch 1 1/2 Kilogramm Rindfleisch; dieses wäre demnach um 50 Prozent nahrhafter als das Schweinefleisch. Der

| | | | |
|---------------|----------|----------------|-----------------------------|
| Mülheim (Rh.) | 27. Okt. | morg. 11 Uhr | Bot. Reibholz, Regentstr. |
| Guslirchen | 3. Nov. | " 10 1/2 " | " Feuerstein, Commerzstr. |
| Düren | 3. " | " 11 " | " Klantenberg, Philippstr. |
| Kauf | 20. Okt. | " 11 1/2 " | " Gesehenhaus, Luffenstr. |
| Düsseldorf | 25. " | " 8 1/2 " | " Paulushaus, Luffenstr. |
| Elberfeld | 19. " | abends 8 1/2 " | " Hertentrath, Kogbach |
| Darmen | 26. " | " 8 " | " Lindemann, Oberbörnerstr. |
| Schwelm | 20. " | morg. 11 " | " Wiese, Bahnhöfstr. |
| Remscheid | 26. " | abends 8 1/2 " | " Sommerberg, Luffenstr. |
| Wald | 27. " | morg. 11 " | " Wäme, Hommesstr. |
| Wipperfurth | 27. " | nachm. 4 " | " Im Brunnen, Gaultstr. |
| Oberhausen | 26. " | abends 8 1/2 " | " Garigenbusch, Marktstr. |
| Duisburg | 27. " | morg. 11 " | " Arbeiterheim, Seitenstr. |
| Mülheim Ruhr | 27. " | " 11 " | " Räder, Frohenteich |
| Wesel | 27. " | " 11 " | " Kehler, Schnidstr. |
| Emmerich | 27. " | nachm. 4 1/2 " | " de Waal |
| Goch | 20. " | morg. 11 " | " Mühlhoff, Mühlstr. |
| Wesze | 20. " | nachm. 4 " | " Magerer, Bahnhöfstr. |
| Nevelaar | 10. Nov. | " 6 " | " Eidebofs, Amsterdamerstr. |

Berichte aus den Zahlstellen.

München.
„Wer nimmer schent des Kampfes Mühen, Nie der Verfolgung Plage, Dem wird der schönste Sieg erblihen, Vereint am Erntetage.“
Mit diesen Worten schloß der Gauvorsitzer Rathslein Referat über „Das Rekrutierungsgebiet des deutschen Holzarbeiterverbandes“, gehalten auf dem diesjährigen Verbandstage zu Berlin. Wohl von der festen Hoffnung besetzt, „bereint am Erntetage“ die schönsten Siege davon zu tragen, haben die rühmlichst bekannten Genossen in den Werkstätten der Mühlfabrik Schwabert u. Eit den Kampf gegen unsere Kollegen wieder einmal aufgenommen. Noch lebt in uns die Erinnerung an die Kulturarbeit, die am 2. Mai d. J. in besagter Firma von Seiten der Holzgenossen verübt wurde (siehe Nr. 21 unseres Organs von d. J.) und da unsere Kollegen durch den Verlust von damals sich noch nicht bewegen ließen, die Werkstätte zu verlassen, konnten die „Unentwegten bei Schw. u. E.“ auf andere Mittel, um die verhassten „Schwarzen“ los zu werden. So beschloßen sie dem, beim Firmeneinhaber vorstellig zu werden und vermittelten diesen Entschluß am Dienstag den 10. September.
„Von wegen der Schwarzen“ sprachen sie bei Herrn Schubert vor und verlangten deren Entlassung. Wenn sich die Firma nicht darauf einließ, diesem von „Rechtlichkeit“ diktierten und von ehler Brüderlichkeit getragenen Wunsch zu entsprechen, so hatte sie wohl Gründe genug dafür. Da aber Samstags darauf doch ein Kollege entlassen wurde, der von den vorrückenden Genossen als besonders „schwarz“ bezeichnet worden war, so geschah dies eben „aus andern Gründen“.

Auch in der Holzerwerkstätte der Hofmüllfabrik Ballin und in dieser von Hiesensfeld werden unsere Kollegen fortwährend die größten Schwierigkeiten gemacht. Ein normal denkender Mensch muß das Verhalten der Genossen in obengenannten Werkstätten als Brutalität bezeichnen und bei ihnen ist „kulturfordernde Arbeit“. Wenn wir auch nicht der Ansicht sind, daß seitens der Zahlstellenleitung des jö. Holzarbeiterverbandes solches Treiben ausgeheißt wird, so läßt sich aber auch hier ein Wort des bayerischen Verkehrsministers anwenden: sie sülchten durch ihre Organisation, jene Morren, die diese Feldarbeiten ausführen.
Gleich. In Nr. 10 der Holzarbeiterzeitung verurteilen die Genossen sich darin, uns eine Moralspredigt zu halten. Nichts ist, daß wir bei den beiden Tarif-

Anteil des Rindfleischs am Fleischverbrauch geht immer mehr zugunsten des Schweinefleischs zurück, das vorhin genannte Gewicht mußte also etwas höher anzusetzen sein. Nach den von Voigt und Pettenkofer vorgenommenen Versuchen soll die Nahrung eines Mannes aus 118 Gramm Eiweiß, 56 Gramm Fett und 500 Gramm Kohlenhydraten bestehen. Dagegen sind viele Einwände erhoben worden: Das Kostmaß sei zu hoch usw. Gewiß ein Eskimos lebt anders und wiederum ein Italiener anders als hier oder ein Galtier; ein Weiner, jähwüchtiger Mensch braucht nicht soviel wie ein großer und kräftiger. Aber bestimmte Naturverhältnisse und Gemüthsbedingen doch gewisse Kostmaße. Rubener trägt in seiner Nahrungsmittel- und Ernährungslehre den verschiedenen Verhältnissen Rechnung. Für Erwachsene sind nach ihm 85—118 Gramm Eiweiß, 27 bis 56 Gramm Fett, 267—500 Gramm Kohlenhydrate nötig, im gesamten 2100—3500 Kalorien (Kalorie = die Einheit der Wärmemenge, die erforderlich ist, um 1 Gramm Wasser um 1 Grad Celsius zu erwärmen). Professor Richtersfeld bezeichnet das Rubener Kostmaß als das den tatsächlichen Verhältnissen am meisten entsprechende. Es sei nicht richtig, auf Grund weniger exakter Versuche an unterästhetisch lebenden Personen, nun auf einmal das Verlangen zu stellen, das seitliche Kostmaß (das Eiweiß) auf die Hälfte oder gar ein Drittel zu ändern. Im deutschen Reiche lebten zurzeit zwei pro Mille der Bevölkerung als Vegetarier oder einem gemilderten Vegetarismus huldigend. Nach wie aber sei es bisher vorurteilvoller Erwägung eingestanden, das Kostmaß ästhetisch lebender Ordensleute einem Bergarbeiter oder sonstigen Arbeiter als Ideal vorzuhalten, denn er in seiner Aufnahme von Nahrungsmitteln, in seinem Kostmaß nachzustreben habe. „Mönche und Nonnen leben einem bescheidenen Dasein, Werken der Nächstenliebe, leben aber ohne Hinblick auf Nachwuchs, schließen ihn im Prinzip aus. Ein Arbeiter aber arbeitet, meistens körperlich angestrengt, er will und soll fetter und erhofft Kinder!“

abschließen in der Minderheit waren, aber was befragt das denn. Gelüftet es unsern „wertten Freunden“ etwa in Zukunft o h a e u s e r e M i t w i r k u n g in ähnlichen Fällen vorzuziehen? Auf welcher Seite die unzuverlässigsten Verhandlungsführer sitzen, konnte recht deutlich bei den Zentralverhandlungen in Dortmund beobachtet werden. Den Anwurf der Unbrauchbarkeit, den man unsern Kollegen in dem Geschreibsel zu unterstellen versucht, geben wir den Genossen zurück. Wie lagen denn die Verhältnisse in dem Betrieb, worauf in dem Artikel hingedeutet wird. Wir wollen hierüber ein klein wenig dem Schleier lüften.

Die Schreinerereien von Göbel, Meuf, Molbring u. Fischer, Köbner, W. Ruhn, Wortberg (Mathildenstraße) und einige andere gelten, oder wenigstens galten, bis vor kurzem als Hochburgen der Genossen. In einigen der genannten Betriebe hat in neuerer Zeit eine für die Genossen unangenehme Verschiebung stattgefunden. So sind unter anderem bei Göbel eine Anzahl Handwerker unseres Verbandes eingetreten. Doch damit nicht genug, wagte es auch ein Christ, als Maschinenführer anzutreten. Nachdem der Uebertritt nicht im guten erfolgte, griff man zu einem anderen Mittel. Ein Genosse stellte den Geschäftsinhaber kurzerhand vor die Alternative, entweder sie entlassen den Christen oder wir roten Volksbeglückter hören alle auf. Der Arbeitgeber griff zu dem einzig richtigen Mittel, und beförderte den angehenden Freiheitsverkünder sofort an die frische Luft. Der zweite folgte gleich hinterdrein und wir besetzten am nächsten Tage deren Plätze. Es wäre denn doch noch schöner, wenn wir, ausgerechnet in Ehen, uns derartiges bieten lassen sollten.

Ein als Maschinenführer durchaus erfahrener Kollege unseres Verbandes wurde darauf von Zapienstätter eingestellt. Derselbe hatte in den besten Werkstätten der Umgebung teilweise jahrelang die größten Zufriedenheit seiner Auftraggeber seine Arbeit geleistet. Der Zufall wollte es, daß dem Kollegen in obigem Betrieb in Folge eines nicht in Ordnung befindlichen Winkels die erste Arbeit mißraten war. Ein zitielterer Genosse sorgte sofort für Anbringung beim Werkführer, und unser Kollege wurde alsbald wieder entlassen. Es war uns nun leider nicht möglich, im Augenblick einen neuen Kollegen zu besorgen, und da der Betrieb keine Unterbrechung erfordern durfte, hat der Arbeitgeber den um gut Better anhaltenden Terroristen wieder eingestellt. Ein anderer Kollege unseres Verbandes arbeitet heute noch dort zur größten Zufriedenheit des Arbeitgebers.

Da es nicht ausgeschlossen ist, daß sich ähnliche Fälle demnächst noch mehr wiederholen, erwarten wir von unsern Mitglidern, daß sie gegebenenfalls auf dem Posten sind, vor allem, wenn es sich darum handelt, in Fällen wie bei Göbel, frei gewordene Plätze zu besetzen. Wenn derartig ruppige Genossen einige Wochen auf der Strecke gelegen haben, wird ihnen die Luft für ähnliche Experimente schon von selber vergehen. Sollten sich leider hier und da Arbeitgeber finden, die derartigen terroristischen Forderungen nachgeben, so ist daran direkt nichts zu ändern. Unter allen Umständen notwendig ist aber, daß solche Fälle der Verhandlungsleitung mitgeteilt werden. Wir werden dann schon geeignete Maßnahmen ergreifen. Bei der Firma Wortberg, Mathildenstraße, mußte ebenfalls ein Kollege unseres Verbandes zum roten Verband übertreten. Derselbe erklärte seinem bisherigen Vertrauensmann ausdrücklich, sobald er in eine andere Werkstätte käme, würde er wieder zu uns übertreten.

Bei einer späteren Unterredung war dem Uebergetretenen die Erkenntnis bereits beigebracht, daß der Uebertritt „freiwillig“ erfolgt sei. Begegnenderweise mußte ein anderer Kollege unseres Verbandes bereits nach 14 Tagen wieder aufhören. Ob Herr S. diese Verhältnisse des näheren bekannt sind, möchten wir vorläufig bezweifeln. Wir verlangen durchaus keine Bevorzugung, aber unter allen Umständen verlangen wir den Genossen gegenüber das gleiche Recht auf Arbeit und Brot.

Wegen der angeblich mangelhaften Durchführung gefasster Beschlüsse geben wir den Genossen den guten Rat, im eigenen Lager dieserhalb zunächst nach dem Rechten zu sehen. Es wird sich dann zeigen, daß manche der Handwerker recht viel Dreck am Stecken entdecken. Oder sollen wir noch deutlicher werden?

Augenblicklich weht ein äußerer radikaler Zug in den roten Reihen. Diesem radikalen Flügel ist auch der gewesene Sozialbeamte Heiner aus Hannover angehängt. Raum 4 Monate auf diesem Posten tätig, wurde er in aller Stille wieder nach Hannover abgeholt. Als ein bewunderer Fehler wird ihm heute noch nachgelastet, daß er sich zu gut mit unserm Sozialbeamten verstanden habe. Diese Entwidlung kann uns nur recht sein. An unsern Kollegen liegt es, hieraus die rechten Lehren zu ziehen. Für jeden zwangswelken Uebertritt zum roten Verband wollen und müssen wir zwei bisher rot organisierte Kollegen zu unserm Verbands herüberholen. Dabei dürfte und ein Veraleich der beiderseitigen Unternehmungsrichtungen wertvolle Dienste leisten. Kollegen müssen wir die Zeit.

Remscheid. Hier fand eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Es scheint doch bald etwas mehr Opferwilligkeit unter den Kollegen sich Bahn brechen zu wollen. Es fand nämlich Erhöhung der Beiträge auf der Tagesordnung. Schon seit einem halben Jahre hatte dieser Punkt immer mit auf der Tagesordnung gestanden. Es ließ sich aber bis jetzt nach keine Mehrheit dafür finden. Viel mehr Verständnis von der Notwendigkeit der Erhöhung der Beiträge wurde aber in dieser Versammlung gezeigt. Stimmen doch alle geschlossen für die Erhöhung, sogar ein Drittel für 90 Pfg., zwei Drittel für 70 Pfg. Es ist ein gutes Zeichen. Die Kollegen haben begriffen, daß der Verband die beste Sportasse ist, hat doch so mancher Kollege durch den abgeschlossenen Tarif das dreifache der Beiträge verdient. In wünschen wäre nur, daß auch die Unorganisierten, für die wir doch die Verbesserung mit herausgeholt haben, sich ebenfalls dem Verbands anschließen. Wer weiß, ob nicht einmal der Augenblick kommt, wo sie sich darüber freuen, daß sie Verbandsmitglidder geworden sind. Aber auch aus nächst idealen Gesichtspunkt heraus, sollte sich jeder Unorganisierte sagen: Treue um Treue. Der Verband hat für mich gearbeitet, nun will auch ich für den Verband das meine Opfer bringen. So zeigt man wahrhaft gute Eigenschaften: kollektives Egogefühl und wahre Nächstenliebe.

Frankfurt a. M. In der Hochburg der Genossen bekommen unsere Mitglieder auf den Westseiten als geistige Kost zu ihrem Freistück täglich die Bedeutungslosigkeit der christlichen Gewerkschaften zu hören. Besonders unser Holzarbeiterverband habe in der Gewerkschaftsbewegung keine Nummer, er sei nicht leistungsfähig, überall in der Wirtschaft und könne bei Lohnbewegungen nur etwas erreichen, wenn ihn der rote Verband mit ins Schlepptau nehme.

Man braucht sich darüber nicht zu wundern, wenn man die Schreibweise der Holzarbeiterzeitung in letzter Zeit, besonders aber das letzte Flugblatt mit dem Titel „Kassenscheiterei und Wahrheit“ beachtet. In Anbetracht der Agitationsmethode der Holzgenossen war es unsere Pflicht, offen und frei in einer Versammlung Tatsachen festzustellen. Diesem Zwecke diente eine öffentliche Versammlung, in der Kollege Sperden-Nürnberg das Thema behandelte: „Was bietet der christliche Holzarbeiterverband seinen Mitgliedern“. Die Versammlung hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen.

Nebener gab zunächst einen Überblick über die gegenwärtige Situation im Holzgewerbe, betonte, daß bei der kommenden Tarifbewegung eine Anzahl größerer Städte mit bedeutender Holzindustrie mit über 50000 Holzarbeitern in Frage kommen. Dazu sei noch zu bemerken der Standpunkt, den die Mitglieder des Arbeiterberufshilfsverbandes für das Holzgewerbe in ihrer Generalversammlung am 6. Juni einnahmen, die ihre Unzufriedenheit über die vierjährige Vertragsperiode äußerten und mit allem Nachdruck verlangten, daß wie im Baufache einheitliche Ablaufstermine erzielt werden, während die Holzarbeiterorganisationen unter allen Umständen an der vierjährigen Vertragsperiode festhalten müssen. Am aber dieses durchzuführen zu können, bedarf es eines Zusammenarbeitens des christlichen, sowie des Deutschen und Hirsch-Dankerschen Verbandes.

Dazu trage aber diese Agitationsweise des roten Verbandes nicht gerade förderlich bei. Referent stellte dann an Hand des Statuts der beiden Verbände die Unterstützungsfälle einander gegenüber, da diese allein maßgebend seien und brachte den Beweis, daß unser Verband in allen Fällen höhere Unterstützungssätze zahlte. Wenn der rote Verband damit haufieren geht, daß eine höhere Unterstützungssumme insgesamt auf den Kopf ihrer Mitglieder entfalle, so beweise das von der Tüchtigkeit einer Organisation gar nichts. J. B. der rote Verband verpulverte im vergangenen Jahre in Hamburg um den paritätischen Arbeitsnachweis 1 1/2 Millionen für Streikunterstützung, trotzdem in Berlin ihre Mitglieder mit dem paritätischen Arbeitsnachweis unzufrieden sind, oder man macht christlich organisierte Holzarbeiter brotlos, indem man sich weigert, mit ihnen zusammen zu arbeiten, wie bei Pauly in Köln usw., so kostet dies wohl Tausende von Mark an Unterstützungen und dadurch stellen sich die Unterstützungssätze auf den Kopf des Mitgliedes höher als bei uns, aber der vorwärtsstrebenden Arbeiterbewegung ist damit nichts gedient. Darum kommt für jeden Holzarbeiter, der es ernst mit Arbeiterinteressen nimmt, nur der Zentralverband christlicher Holzarbeiter in Frage.

Die Diskussion gestaltete sich sehr lebhaft. Die anwesenden Vertreter des roten Verbandes bemühten sich, sich zu rechtfertigen; etwas auffällig war nur, daß der sonst so rabuliste Genosse E. in seinen längeren Ausführungen so zurückhaltend war. Uns will es scheinen, daß er selbst im Ernst nicht daran glaubt, was man gegen unsere Verbände vorbringt.

Die Versammlung hat im übrigen gezeigt, daß, wenn die Kollegen sich Mühe geben, auch in Frankfurt es möglich ist, eine gut besuchte Versammlung zustande zu bringen. Möge daher auch die gute Stimmung in der Versammlung zum Ausdruck kommen, in der praktischen Arbeit ihre Anwendung finden.

Gewerkschaftliches.

Der Ausschuss des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften hielt seine diesjährige Herbstversammlung am 5. Okt. in Dresden ab. Der vom Generalsekretär Kollegen Stegerwald gegebene Bericht befaßte sich mit den Vorgängen im Gewerkschaftsleben, der Gründung des Verbandes des Weinberg-, Land- und Waldarbeiterverbandes, der bevorstehenden Neugründung eines Bürobeamtenverbandes, dem Insleben-treten des „Deutschen Kranenarbeiterverbandes“, mit Konferenzen, die mit den Hirsch-Dankerschen Gewerkschaften zum Zwecke einer Hand-in-Hand-Arbeitens, insbesondere auch wegen des neuen Krankenversicherungsgesetzes, mit der Fleisch- und Lebensmittelgewerbe, mit der Tätigkeit des Generalsekretärs auf literarischem Gebiete. Außerdem fand die allgemeine Situation für unsere Bewegung eine eingehende Würdigung. Der Berichterstatter schloß sich eine ausgedehnte und recht ergiebige Aussprache an. Zur Bekämpfung von einmaligen größeren Ausgaben, die dem Gesamtverband erwachsen, wurde vom Ausschuss beschlossen, von den Verbänden einen einmaligen

Extrabeitrag von 8 Pfg. pro Mitglied zu erheben. Die Organisation der Landarbeiter soll gefördert werden durch bestimmte geldliche Unterstützungen; die Mittel hierzu wurden dem Vorstand des Ausschusses bewilligt. Bei größeren Kämpfen, in die einzelne Verbände verwickelt werden, soll, wenn sich die Zweckmäßigkeit dazu ergibt, der Vorstand des Ausschusses berechtigt sein, die angeschlossenen Verbände zu Sonderleistungen zu verpflichten. Die weiteren Verhandlungen befaßten sich mit dem Gewerkschaftskongress, der Vertretung am Reichsversicherungsamt und der Nachbarmachung parlamentarischer Aktionen für unsere Bewegung.

Soziale Rundschau.

Gewerbeberichtswoche in Dortmund. Am 11. Oktober fand hier die Gewerbeberichtswoche statt, unter einer Arbeitnehmerschaftsbeteiligung von 59%, der in den Listen geführten Wähler. Das Ergebnis war folgendes: Unsere Liste erhielt 1450 Stimmen und 6 Beisitzer, die „Genossen“ 2472 Stimmen und 10 Beisitzer, die Hirsch-Dankerschen 276 Stimmen und einen Beisitzer, die Gelben 312 Stimmen und einen Beisitzer, die Polen 148 Stimmen. Gegenüber der letzten Wahl (1909) gewannen wir 66, die Genossen 182 Stimmen, während die H.-D. 170 Stimmen verloren und einen Beisitzer an die Gelben abgeben mußten. Christliche und Genossen halten die gleiche Zahl Beisitzer wie 1909. — Bei den Arbeitgebern erhielt der Arbeitgeberbund 16, die roten Arbeit-

Aus Arbeitgeberkreisen.

Carl Rahardt. „Fünfundzwanzig Jahre im Dienste des Gewerbes“ überschreibt die „Fachzeitung“ einen Artikel, in dem der Arbeitgeberführer Rahardt anlässlich seines 25-jährigen Jubiläums als Meister gefeiert wird. Sie bezeichnet Rahardt als den intellektuellen Gründer der „Fachzeitung der Tischlermeister und Holzindustriellen Deutschlands“, einer Schöpfung, die ihm besonders ans Herz gewachsen sei. Besonders hoch rechnet ihm die Fachzeitung an, was er im Rahmen der Innung und des aus dem Innungsverbande „Bund deutscher Tischlerinnungen“ auf Rahardts Initiative hervorgegangenen Arbeitgeberbundes für das deutsche Holzgewerbe getan habe. Auch feiert sie ihn als Vorsitzenden der Berliner Handelskammer, und als anerkannten Führer des deutschen Handwerks, der auch durch seinen Eintritt in das parlamentarische Gebiet den Rejonanhörern für das dort richtig und zweckdienlich Erlaunte gewonnen habe.

Der Arbeitgeberbundsverband für das Holzgewerbe beabsichtigt, für Bayern eine besoldete Kraft anzustellen. Schreinermeister Knöllinger, Nürnberg soll für diesen Posten ausersuchen sein.

Aus dem gewerblichen Leben.

Waggonfabrik, A.-S. in Uerdingen (Rhein). Von der Verwaltung erfährt die Köln. Volksz., daß das am 30. September abgelaufene Geschäftsjahr bei einem wesentlich höheren Umsatz, trotz teilweise gedrückter Preise, ein besseres Ergebnis, als das Vorjahr, gezeitigt hat, so daß die Dividende um einige Prozent höher, als für das Jahr 1910/11 (4%) ausfallen dürfte.

Öffentliche Holz-Industrie, A.-S. in Gossentin bei Neustadt (Westpreußen). Auf Grund des Abschlusses für das Jahr 1911/12 hat der Aufsichtsrat beschlossen, der für den 8. November in Aussicht genommenen Hauptversammlung vorzuschlagen, von dem diesjährigen Reingewinn von M. 123 401 (im Vorjahre M. 113 297) die Verteilung einer Dividende von 8% (7 1/2%) vorzuschlagen. Der Vorstand berichtet, daß sich das Geschäft andauernd recht lebhaft gestaltet; der Umsatz in den ersten beiden Monaten des neuen Geschäftsjahres übersteige denjenigen der entsprechenden Zeit des Vorjahres um etwa 12%. Auch seien in der letzten Zeit erhebliche Abschüsse zur Ausfuhr für mehrere Jahre getätigt worden.

Vom bayerischen Holzmarkt berichtet die Augsburger Volksz. Wir nähern uns wieder dem Beginn der großen Holzverkäufe in Bayern. Verschiedene Forstämter haben bereits Verkäufe ausgeschrieben und bringen bereits in den ersten

Tagen des laufenden Monats große Quantitäten Holz auf den Markt. Ueber die Verkaufsaussichten in den bayerischen Staatswäldern läßt sich bestimmtes nicht sagen. Die Aussichten in den Holzhandlertreibern gehen hier auseinander. Bauholz verarbeitende Industrie wird heuer wohl mit einer Wertschätzung an die Eindeckung gehen, denn für sie stehen nächsten Jahre jedenfalls wieder Lohnkämpfe bevor, da Tarifverträge ablaufen. Im allgemeinen werden die Preise ihre Höhe wohl beibehalten. Wie wir aus der Mitteilung des Forstetats im bayerischen Landtage erfahren, die Einnahmen aus der forstamtlichen Holzverwertung dauern in aufsteigender Richtung. Es ist dies eine Tatsache, die lehrt, daß der zeitweilige Niedergang der Industrie Fortschreiten der Rohstoffverwertung verhältnismäßig nur wesentlich abschwächt. Denn auch von dem Waldbesitzer zugestanden werden, daß in den letzten Jahren die Konturen des Holzmarktes keine günstigen waren und daß der Erklere bisher das beste Geschäft gemacht hat. Angesichts dieser fortgesetzten günstigen Verkaufslage von Rohholz ist es so sehr erfreulich, wenn auf Grund des neuen Untertaxierung in den Holzbeständen der bayerischen Wälder noch mehr wie bisher ausgeräumt wird. 14 Millionen Mark hat im letzten Jahre der neue Nutzungskplan nach dem Ertrag der Forstung 1908 der bayerischen Staatskasse eingebracht. Es ist doppelt zu begrüßen, wenn durch Steigerung der Gesamtnutzung dahin gewirkt wird, daß die Abhängigkeit der bayerischen Holzproduktion vom Auslande allmählich mindert und dadurch das eigene Nationalvermögen gestärkt wird. Am süddeutschen Holzmarkt hat bis auf die letzte Lage die Einschränkung der Bautätigkeit ungünstig gewirkt. Das ganze Jahr hindurch hörte man diese Klage und es steht recht wenig Aussicht, daß das Baufach im Herbst vermehrten Aufträgen am Holzmarkt erscheinen wird.

Literarisches.

Sämtliche an dieser Stelle, sowie auch im Inseratenteil gezeigte Schriften, sind zu beziehen vom Christlichen Gewerkschaftsverlag, Köln, Postfach 157. — Unser Gewerkschaftsverlag liefert zu den gleich günstigen Bedingungen wie jede andere Buchhandlung.

Von der Geschäftsstelle des Verbandes werden Schriften einzelne Zahlstellen oder Mitglieder nicht mehr versandt. Schriftbestellungen sind deshalb direkt an den Gewerkschaftsverlag zu richten.

Verhandlungsbericht des 2. Verbandstages des Zentralverbandes deutscher Eisenbahner (Sitz Elberfeld) vom 16. bis 18. Mai 1912 in Elberfeld. 107 Seiten. Preis 50 Pfg.

„Dem Lehramtskandidaten zur Meisterprüfung“. Die wichtigsten Bestimmungen über das weibliche Lehrlingswesen, die Gesellenmeisterprüfung. Zusammengefaßt von Rechtsanwalt Alfred Deisenhofer, wissenschaftlicher Assistent der Handwerkskammer München. Verlag: Buchhandlung des Verbandes süddeutscher katholischer Arbeitervereine München 28, Pestalozzistraße 4, Preis 25 Pfg.

Das Büchlein gibt in Kürze Aufklärung über die wichtigsten Bestimmungen der Handwerker-Gesetzgebung und beantwortet insbesondere die Fragen: „1. Was haben die gesetzlichen Schritte (Vater, Mutter oder Vormund) des Lehramtskandidaten bei dem Eintritt in die Lehre zu beachten? Welche Rechte und Pflichten bringt der schriftliche Lehrvertrag mit sich? 2. Welchen Wert hat die Gesellen- und Meisterinnenprüfung? 3. Was hat das Lehramtskandidat zu tun, das die Gesellenprüfung ablegen will? 4. Was haben die Damenlehrlinge zu tun und die Robistin zu tun, was die Meisterinnenprüfung ablegen wollen? 5. Was wird in der Gesellen- und Meisterinnenprüfung im Damenlehrlingswesen verlangt?“

Wie bewerbe ich mich? Ratsschlüsse für Stellungsuchende. 4. Auflage. Verlag von Wilhelm Violel in Stuttgart. Preis 60 Pfg.

Die soeben erschienene 4. Auflage dieses vortrefflichen Schriftchens das eine Sonderausgabe des Anhangs vom fünften Band von Violels Globus-Bücherei („Der deutsche Korrespondent“) enthält eine Fülle wertvoller Fingerzeige für Stellungsuchende namentlich über die verschiedenen Wege zur Erlangung einer Stelle die Abfassung richtiger, wirkungsvoller Bewerbungsbriefe, die zur Verbesserung der Handchrift, Ratsschlüsse für die persönliche Vorstellung usw. Es darf als wirklich zweckmäßig bearbeitet jeder Stelle suchenden, nicht bloß Kaufleuten, bestens empfohlen werden.

Adressenveränderungen.

Menden Westf. V. Johann Schlimbach Hauptstraße 10. Frankenthal R. B. Zimmerer Scheinstraße 35

Tüchtiger Tischler
(auch maschinell) findet Lebensstellung als Meister und Fachmann. Gelegenheit sich einzufinden, um später Meister und Beruf vorzuführen. Gelegenheit im Meisteramt tätig zu sein, Angeden über Alter, höhere Arbeit usw. an die Labberger Kunsttischlerei.
Fr. Schönbauer,
Labberg 1. Bf.

Tüchtiger Fräser
gesucht.
Möbel beim Beschäftigen der Zehntel-Erzeugung.

Polierer
auch thüringischer Stahl gesucht.
Schreiner an die Geschäftsstelle, Köln, Postfach 14.

Erfahrene Möbelschreiner
finden dauernde Arbeit in den Werkstätten Hermann Stahler, Paderborn.

Staatlich unterstützte städtische Fachschule für Handwerk und Industrie zu Düsseldorf.
: TAGES-KURSE FÜR SCHREINER :
(44 Std. wöchentl.) Jeden Monat neue Unterrichtsstoffe (Buchf. Geschäftsbriefwechsel, Wechselkde., Rechnen, Kalkul., Fläch- u. Körperberechn., gewerbliche Gesetzeskde., Stil- u. Formenl. Mat., Werkz., Maschinenkde., Freihandz., Fachzeichn.). Die Kurse bereiten auch auf die MEISTERPRÜFUNG vor. Meisterstück kann in der Schule angefertigt werden. EINTRITT und AUSTRITT jederzeit möglich; die Kurse gestatten beliebige Unterbrechung in der Ausbildung. SCHULGELD: 10 Mark pro Monat, 40 Mark für 4-5 Monate. AUFNAHME-BEDINGUNGEN: Vollendung des 17. Lebensjahres und mindestens zweijährige Praxis. PROGRAMM steht kostenlos zur Verfügung. ANMELDUNGEN u. ANFRAGEN sind zu richten an die Direktion der Fachschule zu Düsseldorf, Charlottenstr. 87. Der Direktor: ZILLMER.

Ein tüchtiger Maschinenfräser
wird für guten Betrieb sofort gesucht.
Dauernde Stellung. Bezahlung, Pension, Essen, Wäsche, etc.
Offerten unter J. V. an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

2 tüchtige Fertigmacher
für dauernde Arbeit gesucht.
Herzlichen Dank an Stahler, Paderborn.

Eingelehrte Journiere für Nähtische, Schatullen und Füllungen.
Auftragsbogen gegen 20 Pfg. in Briefmarken. Zahlreiche Anrechnungscheine.
Eugen Biller, Barquetstr., Heidelberg, Theaterstraße 7.

Polierer
finden im Gebiete der Zehntel-Erzeugung dauernde Arbeit. Meldungen bei der Ortsverwaltung.

Bleistifte
Metermasse, Notizbücher
Liefere zum Verkauf in den Zahlstellen preiswert u. gut. Muster-Sortiment von Bleistiften geg. Einsendung v. 1 M. in Briefmarken. Lieferant der Zahlstelle Köln des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter.
H. Melchers, Köln-Nippes Bülowstr.

2 tüchtige Möbeltischler und 1 Polierer
für dauernde Arbeit sofort gesucht
Geirr. Maas
Mech. Bau- und Möbeltischler
Bottrop in Westfalen.

Tüchtige Polierer
finden dauernde Beschäftigung in den Werkstätten
Bernard Stadler, Paderborn.